

Tagung der Fachgruppe Geschichtsmuseen am 10. Mai 2017**Stadtmuseum Berlin – Märkisches Museum****Chancen des digitalen Wandels für Museen: Die Digitale Gesamtstrategie**

Nach der Begrüßung stellte **Paul Spies** das Stadtmuseum Berlin vor. Dabei berichtete er über den geplanten Ausbau des Marinehauses. Zudem stellte er aktuelle Projekte des Museums vor, in denen durch unterschiedliche Formate partizipative Elemente aufgegriffen werden. Diese modularen Projekte werden bereits mit dem Blick auf die zukünftigen Ausstellungen entwickelt. Geplant ist, im Jahr 2018 in einer ersten Abteilung die Berliner Geschichte stärker in den Mittelpunkt zu rücken. In einem weiteren Ausstellungsbereich sollen Grundfragen des Museums greifbar gemacht werden, Es sollen Einblicke in die Sammlung, das Berliner Museum verfügt über ca. 4,5 Millionen Objekte, gegeben werden und es werden Fragen nach den Sammlungsprinzipien gestellt. Das Museum versteht sich dabei als ein Ort der Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen.

In das Thema der Tagung führte **Dr. Claudia Gemmeke** (Stadtmuseum Berlin) ein. Sie verwies darauf, dass mit dem Fortschreiten der Digitalisierung ein Paradigmenwechsel verbunden ist. Die Digitalisierung der Sammlungen ermöglicht einen breiteren Zugang zum kulturellen Erbe, zum allgemein verfügbaren Wissen und kann damit eine intensivere Produktion von Wissen wesentlich befördern. Damit eröffnen sich auch für die Vermittlung und die Ausstellungen neue Möglichkeiten. Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, dass in diesem Sinne Mehrwerte entstehen, wenn es eine digitale Gesamtstrategie für das jeweilige Museum gibt.

Anschließend stellte **Barbara Fischer** (Wikimedia Deutschland e.V., Berlin) unter dem Titel „Eine wirksame digitale Strategie für das kulturelle Erbe“ die Frage, welche Schritte zu einer wirksamen digitalen Strategie für das kulturelle Erbe führen. Notwendig sind zum einen die Klärung der technischen und rechtlichen Positionen und zum anderen die technischen Umsetzungen. Wichtiger Ausgangspunkt für die Museen ist jedoch die Tatsache, dass sich die Geschichte in den überlieferten Objekten manifestiert und dass die Besucher unsere Rezipienten sind. Grundsätzlich müssen die Museen im Prozeß der Digitalisierung organisieren und leiten. Sie warb jedoch auch dafür, dass die Sammlungsobjekte in die allgemeine Wissensallmende gehören und eigentlich deshalb „gemeinfrei“ zugänglich sein müssen. Weltweit haben große Museen bereits diesen Weg eingeschlagen. In einem ersten Schritt können die eigenen Sammlungsobjekte somit durch das Netz „weltweit geteilt“ werden. Sie betonte, dass zukünft-

tig vieles, was nicht im Netz steht, aus der allgemeinen Wahrnehmung herausfällt und damit kaum zugänglich ist.

In seinem Beitrag „Das museale Digital. Erfassen und Bereitstellen von musealen Content für die Forschung und Vermittlung im Archäologischen Museum Hamburg“ stellte **Dr. Michael Merkel** (Hamburg) ein konkretes Projekt vor. Das Archäologische Museum in Harburg verfügt über etwa zwei Millionen Objekte, Aufgebaut wurde eine Datenbank, die sich über einen längeren Zeitraum zu einem umfangreichen Datenpool entwickelte. Durch die Vernetzung des Systems mit der Bodendenkmalpflege konnte der Einsatz bereich ausgeweitet und der Nutzen für die Beteiligten wesentlich erhöht werden. Auch im Rahmen der Ausstellung konnte auf dieses System zurückgegriffen werden und es wurden spezielle Anwendungen für die Besucher entwickelt. Darüber hinaus wurden Angebote außerhalb des Museums möglich, z. B. digitale Ausstellungen in Harburg. Abschließend verwies er darauf, dass digitale Strategien eine dauerhafte und gesicherte Finanzierung erfordern und dass digitale Strategien wesentliche Aspekte zukünftiger musealer Arbeit sein werden. Insofern plädierte er auch dazu, digitale Besucher zu zählen und zu erfassen.

In einem weiteren Beitrag „Auf dem Weg zu einer digitalen Strategie im Stadtmuseum Berlin“ beschrieb **Sebastian Ruff** (Stadtmuseum Berlin) die Aktivitäten im Stadtmuseum Berlin, Er bezeichnete den Aufbau der digitalen Strategie als „work in process“. Innerhalb des Museums wurden die Grundannahmen abgestimmt und vereinbart und im Museum sind konkrete Ansprechpartner festgelegt. Dabei orientierte er zu einem darauf, daß die Metadaten und die konkreten Angaben zu den Objekten erfaßt werden, dass aber darüber hinaus auch die Frage nach der Bewahrung des „persönlichen Wissens der Mitarbeiter“ notwendig ist. Er schlug vor, dazu eine Art „museumseigenes Wiki“ zu entwickeln, Abschließend plädierte er für die grundsätzliche Planung einer Gesamtstrategie und dem Aufbau einzelner Pilotprojekte als Grundlage späterer innerer Vernetzungen.

In der anschließenden regen Diskussion brachten die Teilnehmer sowohl eigene Beispiele ins Gespräch und hinterfragten verschiedene Aspekte digitaler Strategien in den Museen. Grundsätzlich wurde dabei noch einmal betont, dass die Museen auch im Netz die Kontrolle über ihre Daten bewahren müssen, jedoch sind dem Grenzen gesetzt, da mit dem Zugang zu den Objekten und Informationen auch andere Nutzer eigene Deutungen entwickeln könne. Betrachten wir dies als Beitrag zur Forschung, so erweist sich die digitale Strategie langfristig als wichtiger Beitrag für zukünftige Museumsarbeit und Kooperation.

Im Rahmen der **Fachgruppenangelegenheiten** wurde zum einen ein Rückblick auf die Tagung der Fachgruppe in Hamburg geben. Die neue Homepage des DMB und die noch zu realisierende Anpassung der Fachgruppenseiten wurde angesprochen. Zum anderen wurde die inhaltliche Ausrichtung der Herbsttagung vom 16. bis 18. November 2017 im Badischen Landesmuseum Karlsruhe diskutiert. Die Fachgruppe hatte sich in ihrer letztjährigen Herbsttagung mit der Zukunftsfähigkeit der historischen Museen auseinandergesetzt und letztlich Relevanz und Aktualitätsbezug als wichtige Kriterien für Erfolg herausgearbeitet. Folgerichtig müssten Geschichtsmuseen angesichts der derzeitigen Entwicklungen also reagieren und entschiedene Position beziehen für unsere demokratischen Grundwerte und gegen jede Form von Diskriminierung und Ausgrenzung in unserer Gesellschaft. Wie? – Der Call for Papers ruft zu interessanten Beiträgen auf und wir erwarten eine lebhafte und kontroverse Diskussion zum Thema „Das Geschichtsmuseum im postfaktischen Zeitalter“. Zum Abschluss lud Frauke von der Haar die Fachgruppe zum Frühjahr 2018 in das Focke-Museum in Bremen ein.

F.d.R. Steffen Krestin